Bild
837

Grundsätze
einer wohlanständigen
Lebensart,
Oder:
Anweisung zur Höflichkeit und guten Sitten für die Jugend in allen Ständen.

DER STADT
AUGSBURG

Kempten,
bey dem Buchhändler Carl Gottwalt Benjamin Fritzsch, 1772.

Anrede

An die Väter.

Wir sehen nunmehro vollkommen ein, daß, bey unseren sich immer mehr und mehr aufklärenden Zeiten, die Erziehung und Bildung jugendlicher Herzen, zur Tugend und guten Sitten, als das Hauptgrundgesetz aller Staaten, angenommen werden müsse, wenn wir gute Bürger in unserem Vaterlande erhalten wollen; Betrachtet doch, ihr Väter eines Vaterlandes! — betrachtet ihr Väter einer Familie, das Ideal eines guten Vaters, der in den Pflichten, die dieser Nahme einschliesset, unterrichtet ist; der die Wichtigkeit eines Amts, wodurch er der Regent in seiner Familie, und der moralische Schöpfer seiner Kinder wird, einsiehet, und — ohne welches ihm diese Einsicht nichts

nü-

nützen würde— der die Kunst, tugendhafte Menschen und wohlgesittete Bürger zu bilden, versteht: und urtheilet selbst, wie gesegnet ein Staat seyn müsse, der das Glück hat, viele solche Väter zu zählen oder auch solche treue Lehrer aufzuweisen, die das Beste der guten Sitten eurer Kinder befördern, wenn euch eure Amtsgeschäfte nicht selbst erlauben, für dieses so nöthige und vorzügliche Erziehungsgeschäfte zu sorgen. Ein treuer Vater drückt das neugebohrne Pfand seiner ehelichen Liebe an sein väterliches Herz, das nun von den süssen Regungen der Vaterliebe durchströmet wird. „Sey mir willkommen, du neuer Bürger der Welt, du Bürger meines Vaterlands, du Trost meines Lebens, du Stab meines Alters,— sey mir gesegnet! Und du gütiger Vater der Menschen! gieb mir Einsicht und Kräfte, das grosse Werk zu vollenden, das ich jetzt übernehme! leite mich, und laß mich einen würdigen Vater seyn!„— Da die erste Erziehung sich mehr mit dem Körper, als der Seele, beschäftigen muß: so wird er dafür sorgen, daß das Kind nicht zu weichlich gehalten, daß es gegen alles Ungemach allmählig abgehärtet, und zu einer Nahrung gewöhnet werde, die den Körper stärke, nicht siech und hinfällig mache. Fängt die Seele an, sich zu entwickeln: so wird er, nach dem Maaße ihrer Kräfte, mit der Bildung derselben den Anfang machen. Gehorsam wird das Erste seyn, wozu er das Kind anhalten wird; und die Liebe desselben, gegen ihm, wird seine Absicht begünstigen.

gen. Ein folgsamer Sohn — denkt er — wird auch ein folgsamer Bürger seyn. Der Unterricht in den Anfangsgründen der Religion wird folgen; ein Unterricht der nicht in blossen, und dem Begrif des Kindes übersteigenden, Worten, noch in Auswendiglernen allein, bestehen, sondern der das zarte Herz mit den heissesten Empfindungen der Liebe und Furcht GOttes erfüllen, und sich so tief in die Seele eindrücken wird, daß die Frömmigkeit ein Hauptzug in dem Charakter des Kindes werden muß. Er selbst wird ihm die lehrreichsten Beyspiele der tiefsten Ehrerbietung gegen das höchste Wesen und die Religion geben.

Auf diesen Grund lassen sich leicht alle Tugenden erbauen. Er wird daher seinem Sohne das Reizende, das Himmlische der Tugend kennen und — fühlen lernen. Oft wird er mit einem Ausfluße von väterlicher Zärtlichkeit, ihm die grosse Lehre einschärfen: „Sey tugendhaft mein Sohn! der Tugend wirst du dereinst ein Leben voll Zufriedenheit und Glückseligkeit verdanken. O! wie würdest du mein Herz durchbohren, wie elend würdest du dich selbst machen, wenn du dieser göttlichen Führerin jemals untreu werden soltest! Sey tugendhaft, mein Sohn! aber nie aus eigennüzigen Absichten, nein, blos darum, weil die Tugend an sich schöne, weil sie das Gebet deines Gottes, und der Grund deiner Glückseekeit in beyden Welten ist. Aber vorzüglich, und über alles, empfehle ich dir dein größtes Kleinod,

die heilige Religion, ohne dir keine Tugend möglich ist, und du das unwürdigste aller Geschöpfe werden würdest. — Du wirst einst eine Gattung Menschen kennen lernen, die die Religion verlachen: aber, Sohn! laß dieß meine einzige Bitte seyn, öfne dein Ohr ihren vergiftenden Lehren nicht! verabscheue, fliehe diese Unsinnigen, als deine ärgsten Feinde! „Diese frommen Ermahnungen, mit einer zitternden Thräne in dem Auge des Vaters begleitet, wie tief werden sie sich nicht einem gefühlvollen jugendlichen Herze einprägen! —„ Sey mäßig im Genuße sowohl, als im Wünschen; jenes wird dich vor vielen Lastern, und dieses vor vieler Unruhe bewahren. Sey häußlich und sparsam, so kannst du auf die tugendhafteste Art Reichthum erwerben, den du aber nur zu deiner Nothdurft, zum Beystande der Nothleidenden, und zum Besten des Vaterlandes anwenden mußt. Durch Verschwendung befiehlst du dich, die Deinigen und dein Vaterland. Sey arbeitsam, und lerne die Zeit schätzen, denn Arbeit ist deine Pflicht, und die sicherste Brustwehr gegen das Laster. Ein müßiger Mensch ist eine unnütze Last der Erde, und ein schädliches faules Glied des Staats. Sey rechtschaffen in allen deinen Handlungen. Hasse jeden Betrug, jede Falschheit; wenn sie auch vor den Augen der Welt ewig verborgen bleiben könnten: So kannst du GOtt nicht hintergehen, dem dein Innerstes offen lieget; jeder unrechtmäßige Gewinn macht dich zum Räuber. Sey jederzeit mit deinem

Stan-

Stande zufrieden, und beneide niemand; Wenn du die Pflichten deines Berufs erfüllest, so bist du in jeden Stande groß. Strebe nicht nach Ehrenstellen, ehe du dich dazu geschickt gemacht hast, und verdränge keinen Würdigern; denn das ist Ungerechtigkeit an der Tugend, und Ungerechtigkeit an dem Staate. Verabscheue jede Niederträchtigkeit, und halte über Ehre; aber geitze nicht darnach: sie folgt dem wahren Verdienste von sich selbst, und fliehet den, der sie mit Ungestümm sucht.„

Mit dieser Moral verbindet ein rechtschaffener Vater den Unterricht in den Wissenschaften. Frühzeitig wird er die Fähigkeit und das Genie des Sohnes erforschen, und den Stand für ihn wählen, zu welchen er die meiste Anlage entdecken wird. Beyzeiten wird er ihm diejenigen Kenntnisse zu verschaffen suchen, die in diesem Stande die nothwendigsten und nützlichsten sind, und ihn in den besondern Pflichten üben, die mit demselben verknüpft sind. Und weil er dabey keine andere Absicht hat, als dem Vaterlande einen brauchbaren Bürger zu erziehen: So wird er nicht weniger bemüht seyn, dem Herzen seines Sohns Empfindungen des unsträflichen Lebens einzuflößen. „Du bist — wird er ihn oft wiederholen — kein Mensch, der für sich allein lebet. Du bist ein Bürger des Staats; und dieses Verhältniß leget dir eine Reihe Pflichten auf, die du nicht minder in deinem Gewissen zu beobachten ver-

bun-

bunden bist. Liebe vor allen auch deine Vorgesetzten und die Obrigkeit deines Vaterlandes, liebe sie mehr, als mich, deinen Vater, und werde ihr Rächer selbst wider mich, wenn ich ihr oder des Vaterlandes Feind würde. Die Obrigkeit ist unser gemeinschaftlicher Vater, sie liebt uns wie ihre Kinder, wacht unausgesetzt für unser Wohl, und entsagt, unserer Bequemlichkeit wegen, ihrer eigenen. Ehre sie als die Bevollmächtigten Gottes, der ihnen den Scepter in die Hand gab, um unsere Glückseeligkeit durch weise Gesetze zu befördern. Siehe demnach die Gesetze nicht als ein beschwerliches Joch des Unterthanen an, nein, als Vorschriften zu deiner und deiner Mitbürger Wohlfart. Leiste ihnenden strengsten Gehorsam, nie aber aus einer niederträchtigen Furcht vor der Strafe; nein aus einem freyen Antriebe zur Tugend. Nicht nur dein Vermögen, sondern dein Leben selbst gehöret deinem Vaterlande. Es muß dir also nicht schwer fallen, beydes zum Heil desselben aufzuopfern. Ich liebe dich mehr, als mein Leben, aber nicht mehr als meine Pflicht. Ich werde daher Standhaftigkeit genug haben, dich aus meinen Armen zu entlassen, wenn dich dein Vaterland von mir ruft— ja mein Sohn — ich würde dich ohne Verzweiflung für dasselbe sterben sehen, denn ich erzeugte dich deswegen, daß du bis an deinen Tod, ganz Tugend— ganz Pflicht— ganz Patriot seyn soltest. —„

Ich

Ich endige dieses Gemählde, um, durch die völlige Auszeichnung desselben, die Erinnerung, daß es nur gar zu wenige Väter, dieser Art, gebe, nicht noch schmerzhafter zu machen. Diese flüchtigen und kurzgefaßten Regeln werden allerdings bey Ausübung der Lehre sowohl in Schulen als bey tugendhaften Hausvätern in Absicht auf die Bildung der Herzen, besonders junger feuriger Knaben, ihren guten Nutzen haben. Ich wünsche alle Eltern zu überführen, daß durch Hülfe einer sittlichen Erziehung, wenn sie so allgemein, als möglich gemacht wird, es dem Staate in keiner Claße an Bürgern fehlen könne, die die Pflichten ihres Berufs genau erfüllen werden. Ein freywilliger Gehorsam, welchen gute Sitten einflössen, wird die Gesetze beleuchten. Das Schwerdt der Gerechtigkeit wird ruhen, die belohnende Hand der Obrigkeit aber desto geschäftiger seyn. Arbeitsamkeit wird dem Landmanne, Industrie dem Künstler und Handwercker ein genügliches Auskommen verschaffen. Redlichkeit und Treue werden den Credit des Kaufmanns befestigen; edler Muth und Tapferkeit, ohne Tollkühnheit, der Soldaten, und Seeleneifer und ein erbaulicher Wandel den Geistlichen characterisiren. Ein uneigennütziger und menschenfreundlicher Eifer für die Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, ohne Stolz, Ruhmredigkeit und Eifersucht, wird den Gelehrten adeln, wahrer Patriotismus die Räthe beseelen; Sparsamkeit und Mäßigkeit wer-

den

den Nationalreichthum vermehren; Zucht und Ehrbarkeit die Bevölkerung begünstigen; Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit die Handlungen der Bürger begleiten, und ihren Contrakten und Verträgen das Gepräge der Unverbrüchlichkeit ertheilen. Mit einem Worte, wie das Blut sich in unzähligen Kanälen durch den ganzen Körper verbreitet: so und nicht anders, wird der tugendhafte Charakter in alle Stände, in jede Klasse der Bürger einfliessen.

I. Von der GOttesfurcht und Tugend.

Höret, geliebte Jünglinge, die Stimme der göttlichen Weisheit reden, suchet die Stuffen himmlischer Tugend zu betretten, erheitert euren Verstand, lernet Gottesfurcht und Tugend! Gott ist der Urquell alles dessen, was ihr sehet — was ihr überdenken — was ihr nicht sehen — und was ihr nicht überdenken könnet, — er ist der Urquell des Ganzen: seine Macht ist ohne Grenzen, seine Weisheit ewig, und seine Güte unendlich. Seine Hand hat über alle seine Werke Harmonie, Reitz und Schönheit verbreitet. Erkennet euch, liebe junge Knaben, und sehet vor euch hin, Er ist es, der euch das Daseyn gegeben hat, er hat uns die schön geschaffene Erde zu bewohnen bereitet, unsere Vernunft ist ein Geschenke seiner Güte, und die Wunder unseres Wesens sind ein Werk seiner Hand. So höret den jederzeit aufmerksam seine Gebote und seine Wahrheit lehren; steiget, wie in eine Tiefe,

in

in euch selbst hinab blicket in euere unsterblich geschaffene Seele, und bemerket dann, warum ihr gebohren seyd. Erwäget eure Kräfte, eure Bedürfnisse, und die mannigfaltigen Umstände, von welchen ihr abhänget. Diese Untersuchung wird euch, wie ein Lichtstrahl, in den Wegen eures ganzen Lebens leiten. Wollet ihr reden? redet nicht wie Unbedachtsame, deren Zunge ein Wirbelwind ist, und jedes Wort eine Falle, worinnen sie sich fangen. Wollet ihr denken? denket nicht wie die Wahnwitzigen, welche über eine Hecke springen wollten, und auf der andern Seite in einen Graben stürzten, den sie nicht gesehen hatten. Die Bescheidenheit ist der Tugend eben das, was ein Schleyer der Schönheit ist; er erhebet nur ihren Glanz noch mehr. Waget euch nicht weise zu nennen, seyd nicht stolz auf eure Kenntnisse; Ehret die nackende Tugend, sie leidet keine Bekleidung, ihre Sonne strahlt, ohne Prahlerey in aller Herzen. Der Eigensinn herrschet in den Gedanken des Hochmüthigen, lasset ihn seinen Eigensinn beschämen, und überlasset ihm seiner Schamröthe, seine Eigenliebe ist ein Feuer, dessen stetige Nahrung der Weyhrauch ist; aber der, so ihm solchen opfert, nährt sich lachend mit der Narrheit des, der ihn empfängt. Weil der Tag, der sich endet, sich ohne Wiederkehr endet, und euer Tod, meine Kinder! vor dem kommenden vorhergehen

kann,

kann, so gebrauchet die Augenblicke, dir ihr habt, ohne dem der verschwunden ist, allzusehr zu bedauern, noch auf den, der sich nähert, allzuviel zu bauen. Die gegenwärtigen Augenblicke sind euer, jene andere, welche folgen werden, sind in den Abgrunde der Zukunft, ihr wisset nicht, was euch ein jeder davon bringen wird. Lebet allezeit fromm, fürchtet GOtt, übet euch in seiner Erkenntniß, erheitert eure Seelen durch anhaltenden Fleiß, und lasset die Tugend jederzeit eure Führerin seyn.

II. Von der Verschiedenheit der menschlichen Charaktere.

Mein Sohn! siehe jenen Faulen an. Sein Cörper verdirbt aus Mangel der Uebung, er will wandeln, und hat keine Kräfte, seine Seele ist finster, seine Begriffe verwirrt; Er fürchtet den Fleiß, und seufzt nach Wissenschaft, welche für ihn eine schöne Pflanze ist, deren Saft er nicht das Herz hat auszudrucken.

Hier ist ein Neidischer, sein Herz ist von Galle und Bitterkeit durchdrungen, er gehet niemals über seine Schwelle, daß ihm der Verdruß nicht begleite.

Welches Frolocken höret man in jenen grossen Hause — ein Reicher wohnet darinnen! — Siehe hin, guter Jüngling! dieses ist der Pallast des Vergnügens, die Frölichkeit hat ihn von aussen gemahlt; tausend thönende Zurüffe dringen aus selbigen, der Beherscher selbst stehet am Eingange, siehe, wie die Freude aus ihm lächelt, er ruft auch dich hinzu. Aber — hüte dich ihm zu nahen, geselle dich nicht zu denen, die seiner Einladung folgen. Sie lassen sich Kinder des Vergnügens nennen; sie lachen, sie singen; man solte sie für zufrieden halten, aber ihre Zufriedenheit ist nichts, als Thorheit und Raserey. Das Unglück ist mit ihnen an eine Kette gefesselt, sie rennen in ihr Verderben; Die Gefahren umringen sie, und die Verehrung öfnet einen Abgrund unter ihren Schritten.

Wende dich indessen mit deinen Augen zur Linken; in jenen mit Cypressen beschatteten dem Auge undurchdringlichen Thale liegt die Wohnung eines Betrübten! sein Mund athmet Wehklagen, sein trauriges Vergnügen ist, das Elend dieses Lebens zu beweinen, alles was er ansiehet nimmt eine verhaßte schwarze Farbe an, die Stimme der Klage durchseufzet Tag und Nacht seine Wohnung, aber hüte dich; nähere dich nicht, sein Hauch ist ansteckend, er würde die Früchte tödten und die Blüthen welk machen, welche den Garten des Lebens verschönern.

Er murret wider Gott, und kann seine Verhängnisse nicht ertragen, er lästert der schön geschaffenen Natur, und fluchet seines eigenen Wesens. Aus der Furcht entspringet das Unglück, aus dem Unglück aber Verzweiflung; Sey standhaft bey widrigen Fällen, so wirst du niemals über Gottes Verhängniße zu klagen haben.

Siehe dort jenen Verzagten. Er ist wie der Strauß, den man verfolgt; er verbirgt seinen Kopf, vergißt aber den Leib, und sein Leben ist nichts weniger der Gefahr ausgesezt.

Dort gehet die Wollüstige, was sie noch für Gesundheit, für Kräfte und Reizungen besitzet! kehre dich von ihr, unschuldiger Jüngling! Wollüstig hingelehnt unter einer Laube von Blumen, bettelt sie um Blicke der Buhler, und stellt ihnen Fallstricke. Ihr Gesicht ist zart, ihre Leibesbeschaffenheit schwach, Die Wollust herrscht in ihren Augen und die Verführung in ihren Herzen. Fliehe ihre giftigen Reizungen, verschliesse dein Ohr für den Bezauberungen ihrer Rede; wenn deine Augen ihren schmachtenden Blicken begegnen, siehe so bist du ihr Sclave, sie legt dich auf ewig in die Fesseln des Lasters. Scham, Krankheit, Elend, Sorgen und Reue, werden dich überfallen, wenn du dich ihr nicht entziehest.

Aber,

Aber, mein Sohn! wenn du deine Lebenszeit hindurch deine Vernunft mit deinen Wünschen vereinigest, wenn du deine Hofnung nicht über die Grenzen der Wahrscheinlichkeit hinaussetzest; so wird dir kein guter Erfolg fehlen. Du wirst in deiner Erwartung nicht betrogen werden. Suche dir Beyspiele der Tugend, und Beyspiele des Lasters aus, nach ersteren bestrebe dich, letztere aber verabscheue, auf diesen Fusse wird dir jeder Schritt deines Lebens sicher genug seyn.

III. Allgemeine Lehren der Tugend und Sitten.

Söhne! verlasset nicht das Ufer, wenn das Meer stürmet; thut nichts in der Hitze der Leidenschaft. Ein Unbesonnener wird durch den Groll eines Unbesonnenen beleidiget; Aber ein kluger lachet, und verachtet sie beyde. Sehet, wie wenig Dinge in dem Laufe des Lebens euern Zorn verdienen, und bekennet sodann, daß es Narrheit ist, ihm den Zügel zu lassen. Der Zorn fängt mit Thorheit an, und endigt sich mit Reue. Der Thorheit folgt die Schande auf dem Fuße nach, und Gewissensbiße begleiten den Zorn.

Die Hand des Lenzes bedecket das Erdreich mit Blumen: eben so schön ist den Kindern des Unglücks das sanfte lächelnde Erbarmen; es füllet sie mit Freuden. Unter allen Tugenden, die den Menschen erheben, ist die Menschlichkeit die erste. Wer keinen beklagt, verdienet auch nicht beklagt zu werden.

Betrachtet, meine Söhne! diese Blume, sie ist mit Thau belästiget; die Tropfen, welche von ihr herabträufeln, flössen Leben in alle Pflanzen rund umher; o diese Tropfen sind nicht so süß, als die Thränen des Mitleidens. Von Strasse zu Strasse schlept der Arme seine unseligen Tage hin; er zittert vor Trost; o nehmet ihn auf unter die schützenden Flügel der Liebe; erhaltet ihm das Leben, auf daß eure Seelen leben mögen! Indem dieser Unglückseelige von allen entblößt, und auf das schmerzhafte Lager der Krankheit hingestreckt winselt; indem dieser Elende in den Schrecken eines Kerkers, oder fern vom verbotenen Vaterlande schmachtet, oder das Gewicht des Alters das graue Haupt niederbeugt, welches nur mühsam sich zu euch aufrichten kann, um euren Beystand zu erflehen: Könnet ihr wohl da in dem Schoße des Ueberflusses leben, ohne an die Bedürfnisse dieser Armen zu denken, ohne ihre Schmerzen zu fühlen?

Schrenket euer Vermögen nach euern Mitteln ein, wenn ihr zu Jahren kommet, daß euch etwas anvertrauet werden kann; laßt euch aber auch die

Erlangung desselben nichts mehr kosten, als die Reize zeitlicher Güter werth sind. Lasset das Glück eure Augen nicht der Vorsicht verschliessen; Der Ueberfluß verhindere nicht die Mäßigkeit, denn wer sich in Ueberfluß badet, wird einst um das Nöthige weinen.

Gewöhnet euch nicht an das Mißtrauen, meine Kinder! suchet euch Freunde die euren Herzen ähnlich in Guten sind, eure Zuversicht sey aber nicht leichtsinnig, prüfet zuvor den Charakter derer, die ihr wählen wollet. Aber wenn ihr geprüfet habt, so verschliesset eure Freunde in euer Innerstes, gleich einen unschätzbaren Diamant.

Die Gefahr, das Unglück, der Mangel, die Arbeit und das Elend sind in grössern oder kleinern Maaße, das Loos eines jeden Sterblichen. Bewafnet euch also, o Kinder des Unglücks! frühzeitig mit Muth und Geduld, und empfanget mit einem männlichen Geiste das Theil, so euch beschieden ist.

Vergesset nicht, daß die Erde euch nichts als ein Ruheplatz sey, dessen Dauer der Ewige festgesetzet hat; Er durchdringt die Falten eures Herzens; Er durchschauet die Eitelkeit eurer Anschläge, und oft aus Barmherzigkeit lässet er eure Wünsche fruchtlos seyn.

Ihr seyd unruhig; Ihr werdet vielleicht öfters unter der Last des Unglücks seufzen, steiget bis an seine Quelle zurück, so werdet ihr sie in eurer Thorheit, in euern Stolze, und in eurer verstörten Einbildung finden.

Ihr schätzet diesen oder jenen Menschen vielleicht glücklich; o beneidet ihn nicht; es ist nichts, als ein Fürniß des Glücks, der tausend Schmerzen bedecket.

Ein zufriedener Geist ist ein verborgener Schatz, den der Verdruß nicht findet; Der Mittelstand ist der Stand des Weisen; seine Reichthümer vermehren, heißt seine Sorgen vermehren. Das Glück eures Lebens hängt von eurer Tugend, und von der Wahl, die ihr treffen werdet, ab.

In was für einem Stande ihr euch künftig bebefinden werdet, so hoffet doch niemahls eine reine und unvermischte Glückseeligkeit; Das wahre Glück füllet einen Becher, den die Lippen des Sterblichen nicht berühren. Er ist der Lohn der Tugend; aber man empfängt diesen Lohn nicht eher, als in den Wohnungen der Ewigkeit; man muß erst die Laufbahn vollenden, deren Zweck er ist.

Einen recht denkenden Geist in einem gesunden Leibe besitzen, heißt sich der Glückseeligkeit soweit nähern, als man sich ihr hienieden nähern kann.

Wenn die Vorsicht euch diese beyden Güter schencket, so hütet euch, sie durch Wollust und Ueppigkeit nicht auf ewig zu verscherzen.

Ihr, die ihr künftig auf dem Gipfel der Ehren glänzen werdet, — Ihr, die ihr in die Nacht eines unbekannten Standes schleichet, — leset — lasset euch lehren — und gebrauchet unsere Lehren! — Der Reiche, der Arme, der Gelehrte und der Unwissende, alle werden dereinst in die Waagschale des Guten und Bösen, welche alle Sterblichen wägen soll, geleget werden.

IV. Lehren, die den allgemeinen Umgang betreffen.

Geliebte Kinder! Ihr seyd zum gesellschaftlichen Leben gebohren, ihr müsset euer Glück in dem Umgange mit Menschen befördern, suchet euch also beyzeiten angenehm und nützlich in der Gesellschaft zu machen.

Suchet vorzüglich den Umgang mit Klugen, ihr lernet mehr dadurch, als man oft in einer grossen Anzahl von Büchern vergeblich suchet.

Je mehr ihr andern Gelegenheit gebet, ihre Kenntnisse, ihren Verstand und Witz leuchten zu lassen,

sen, je angenehmer würdet ihr ihnen. Ihr schmeichelt dadurch ihrer Eigenliebe; Ihr gewinnet ihr Vertrauen und ihre Hochachtung.

Bescheidenheit lasset eine eurer vornehmsten Tugenden seyn, nehmet sie jederzeit mit in eure Gesellschaften. Einen bescheidenen Menschen stehen die Herzen aller Menschen offen.

Vorzüglich müsset ihr so sehr Meister eurer Reden seyn, daß ihr euch, ohne eine Ungedult zu verrathen, darinnen unterbrechen lassen könnet. Ihr dürft nur auf den Zweck sehen, der bey euren Umgange da seyn muß; Ihr wollet entweder die Zeit angenehm vertreiben, oder ihr wollet euch zu unterrichten suchen. Diese Ungedult würde also in beyden Fällen höchst unanständig seyn, ihr würdet eure Absicht gänzlich verfehlen. Habt ihr aufgehöret zu reden, so müsset ihr eine kleine Weile vorbey gehen lassen, um zu sehen, ob diejenigen, die gesprochen haben, ihren Reden nicht noch etwas hinzu setzen wollen.

Der ungedultige Kitzel, eurem Witze je eher, je lieber Luft zu machen, ist also ein beleidigender Fehler, hütet euch, solchen in Gesellschaften zu begehen.

Durch viele Bescheidenheit erwerbet ihr euch viel Vertrauen, Vertrauen trägt zum allgemeinen Umgange mehr, als ein grosser Verstand bey.

Ihr

Ihr müsset keine weitläuftige Auslegung über die Gedanken anderer machen, wenn ihr auch überzeugt seyn solltet, andere hätten sich nicht deutlich genug ausgedrücket.

Wenn ihr in Gesellschaften seyd, so stellet euch vor, als ob ihr Schach spieltet. Bey diesem Spiel muß man erst alles übersehen, ehe man einen Stein bewegt.

Es sind Personen von verschiedenen Alter, von verschiedenen Charakter, unter verschiedenen Umständen, mit mancherley Gemüthsarten und mit einer unterschiedenen Menge von Vorurtheilen. Dieses alles, wenn ihr klug seyn wollet, überleget zuvor sorgfältig, ehe ihr eurer Zunge den Lauf lasset.

Wenn ihr allezeit von euch reden wolltet, so würdet ihr allezeit wider euch reden, eine übertriebene Eigenliebe machet euch ganz gewiß allezeit verächtlich.

Es gehöret viel Vorsicht, viel Klugheit, viel Geschicklichkeit dazu, von einer Person in ihrer Gegenwart zu reden.

Wenn jemand nicht aus Einbildung oder Eitelkeit redet, so wird er gewiß allezeit wenig reden. Werfet euch ja nicht zum Redner in Gesellschaften auf, sonst werdet ihr mit gutem Rechte für hochmüthig und eitel gehalten.

Affectiret ja niemahls in Gesellschaften ein Original zu scheinen, und einen eigenen Schwung des Ausdruckes erschallen zu lassen. Ihr seyd da immer ein solches Original, wovon die Copie eine Schande ist.

Diejenigen, die über jedes Wort lachen, oder bey ihren eigenen Einfällen zuerst und meistens ganz allein lachen, sind in Wahrheit, beklagenswürdige Thoren. Eben soviel Mitleiden verdienen diejenigen, die, wenn sie nach ihrer Meynung ein kluges Wort hervorgebracht haben, einen jeden in der Gesellschaft, dreist in die Augen sehen, und alle trotziglich zum Beyfall und Lob auffordern.

Schmutz und Zotten sind allemal die Dollmetscher eines unflätigen Herzens. Ihr müsset die Leute kennen, mit denen ihr in Gesellschaften seyd, ihr müsset ihnen niemals Fragen vorlegen, die sie nicht beantworten können.

Denket, meine Söhne! daß es eine lächerliche Schamhaftigkeit sey, wenn ihr, um unterrichtet zu seyn, nicht fragen wollet.

Eine Sache zu sehr erheben, zeigt Unverstand; eine Sach zu sehr herabsetzen, zeigt ein böses Herz an. Idioten und böse Leute können nichts als tadeln und schimpfen.

Das

Das Stillschweigen ist ein Schild, womit sich die Unwissenheit beschützet. Gänzliches Stillschweigen oder nur einsylbige Wörter verrathen entweder viel Einfalt, oder gnäzlichen Mangel der Lebensart. Es ist schwer, oder oft gar unmöglich, viel oder doch gut reden. Die grossen Schwätzer sind gemeiniglich im Umgange verächtlich. Ein Plauderer redet allezeit, ob ihm gleich niemand zuhöret, und er höret niemals, wenn man auch zu ihm redet. Ein Plauderer macht sich nicht allein verächtlich, er macht sich auch furchtbar. Jedermann fliehet vor seiner Zunge wie vor einer Schlange. Alle Schwätzer sind neugierig und verläumderisch.

Je weniger ihr überlegt, je mehr werdet ihr reden. Die beste Kunst ist, viel mit wenigen sagen. Lasset eure Rede dem Golde gleich seyn, wenig in hohen Werthe, eine kleine Maaße, aber von reichen Innhalte. Der Allereinfältigste, der nur wohl zu schweigen weiß, kann den Klügsten betrügen.

Euer Stillschweigen ist aber dennoch keiner Hochachtung würdig, bis ihr mit Vernunft schweigen könnet.

Der Tugendhafte vertheidiget entweder die Tugend, die man schmäht, den guten Namen den man lästert, oder wenn er nicht immer entschuldigen kann, dann erst schweigt er.

Viel

Viel Witz, viel Scharfsinn, und ein böses Herz; Leute, die dieses in einem Charakter vereinigen, sind die schädlichsten Glieder, zuerst in Gesellschaften, darnach aber öfters in einem ganzen Staate.

Ein scharfsinniges Wort ist vermögend dem allerschönsten Werke, und dem guten Namen der ehrlichsten und rechtschaffensten Leute zu schaden. Dagegen belebet Witz ohne Bosheit den Umgang, er wird angenehm und munter. Ein falcher und übertriebener Witz macht die Gesellschaft abgeschmackt. Es giebt Leute die unaufhörliches Gelächter durch ihre Einfälle erregen wollen, sie wollten nichts als kützeln. Dies ist immer das Mittel, die Hochachtung der Welt zu verlieren. Man setzet sie zu den Lustigmachern von Profeßion herab, man vergißt ihre Würde, ihre Verdienste, kurz, man behandelt sie wie einen Harlequin. Noch gefährlicher ist der Spott, er ist ein Netz, welches unser Verstand, unserer eigenen Ruhe, unseren Glücke leget.

Nur wenige Leute nehmen den Scherz gut auf, diejenigen können ihn am wenigsten vertragen, die selbst am meisten scherzen. Glaubet, beste Kinder! der Scherz ist für die meisten Leute ein Schimpf. Was wollet ihr von solchen Leuten sagen, die sich zur Profeßion das Splitterrichten erwählen, die überall ihren unreifen Witz auf anderer Leute Kosten, geltend machen wollen? Ich habe öfters gesehen,

daß

daß eine fast untragbare Tracht Schläge die endliche Belohnung solcher foppenden Herrgen, geworden ist. Erhalten sie auch solche nicht immer, so ist doch ihr gewisser Lohn, Haß, und Verachtung.

Auch der feinste Scherz erfordert Behutsamkeit. Eine feine Antwort ist besser, als der anzüglichste Scherz. Wollet ihr eure besten Freunde verliehren, so scherzet nur über sie!

Einem Mann von höhern Stande ist es eben so unanständig, wenn er über Geringere scherzet, als wenn ein bewafneter Soldat einen andern angreift, der kein Gewehr hat. Es ist jeden Grossen schimpflich, einen Niedern aufzuziehen. Warum? — Die Parthie ist sich nicht gleich.

Was meynet ihr wohl, fromme Jünglinge! — was soll man denenjenigen thun, die über die Religion scherzen? — die dem Bürger des Staats seinen einzigen Trost — sein kostbarestes Kleinod rauben wollen, das ihm allein den Gedanken an den Tod minder furchtbar macht? Dieß sind die schrecklichsten Insekten eines Staates, die er nicht zeitig genug ausrotten kann, wenn er sich aufrecht erhalten will; Dieser elende Spott ist so gemein geworden, daß man ihm in allen Wirthshäusern und auf denen Bierbänken höret, — und zwar österš von Leuten,

die

die kein Loth wahren Verstand und wahres Wissen besitzen, die aber ein rasender Kitzel sticht, etwas Ausserordentliches zu sagen. Dieß sind die gewöhnlichen Waffen der Abendtheurer, Landstreicher, verjagten Schelmen, oder ruchloser unbesonnener Buben, die man nicht hart genug mit Ruthen ståuppen kann. Leider! ist dieß der herrschende Witz unseres Jahrhunderts, der schon bis zum Schuhflicker — bis zum elendesten Lackey herabgekommen ist.

Gebet acht, meine Kinder! noch giebt es eine andere Gattung Menschen, die über alles disputiren, die alles — auch die heiligste Wahrheiten widersprechen. Wie unleidlich diese Geschöpfe sind, wie verächtlich sich diese Rechthaber machen, dieß beweiset die tägliche Erfahrung. Dieser gefährliche Hang zum Widerspruche, beleidiget nicht allein die Höflichkeit, die Gefälligkeit in allgemeinen Umgange, sondern er bringt noch zur Hitze und zum Zorn die verabscheuungwürdigsten Früchte hervor, die sich fast allezeit mit Grobheiten und Raufereyen endigen. Die Liebe zur Wahrheit ist niemals der Bewegungs-Grund dieser Menschen, es ist allezeit ihr Hochmuth, ihre Eigenliebe, um ihren Verstand andern unter die Nase zu reiben.

Ihr dürfet schon bescheidene Einwendungen machen, die Neigungen — die Urtheile der Menschen

sind zu verschieden; aber Bescheidenheit muß niemahls von eueren Widerlegungen weichen; Ihr müsset blos Einwendungen machen, um euch von der gründlichen Wahrheit einer Sache zu unterrichten, nicht um eure Weisheit auszukramen. Wer würde wohl unter euch die Thorheit begehen wollen, und sich über kleine, geringe und unnütze Sachen in einen Streit einlassen? Vorzüglich müßt Ihr über solche Kleinigkeiten nicht mit Vornehmern und Grössern streiten. Je einem vollkommenen Sieg ihr davon zu tragen vermeyntet, je mehr würdet ihr dabey verlieren. Oft sind enre Meynungen mit andern nicht sosehr ungleich, als die hochmüthige, stolze, verächtliche, verdrüßliche und halsstarrige Art, mit welcher die Sache vorgetragen und hartnäckig behauptet wird. Ihr müsset von einer Sache wohl unterrichtet seyn, ehe ihr euch über ihre Art, Natur und Eigenschaften in einen Streit einlassen wollet.

Aus Ehrgeitz ehret ein Mensch nur seinen eigenen Wahn. Der Halsstarrige ergiebt sich der Vernunft nie aus keiner andern Ursache, als weil er ihr sich nicht ergeben will. Bey einem Halsstarrigen ist das Stillschweigen die klügste Antwort. Die Halsstarrigkeit ist eine Tochter des Hochmuths, eine Schwester der Unwissenheit, und eine Mutter der Verachtung.

Die Dummheit ist die Quelle des Lächerlichen, und der Ursprung der meisten Fehler, die in der Welt begangen werden. Ein Dumer höret übel, und redet schlecht; Ein Dumer giebt sich dem Gelächter der Gesellschaft Preiß: Ein Dumer ist nie lächerlicher, als wenn er ein Compliment in Gesellschaft machet, hier wird er die größte Thorheit begehen.

Die Gewohnheit leget denen Complimenten einen Werth bey, also müsset ihr, wenn ihr klug scheinen wollet, euch derselben nicht mehr bedienen, als es die Gewohnheit erfordert.

Scharfsinnige und gründliche Lobsprüche, werden euch, je kürzer und bündiger sie sind, desto längeres und dauerhafteres Lob, bey euern Gegner erwerben, Liebe und Gegengefälligkeiten werden euch sicher zur Belohnung dafür; Aber kein Lobspruch ist lächerlicher, als jemanden wegen solcher Dinge zu rühmen, die seinem Charakter nicht zukommen, dieses sind gegen einem vernünftigen Mann wahre Verweise, und Grobheiten im Grunde.

Diejenigen die am wenigsten selbst Ruhm verdienen, rühmen auch andere gemeiniglich am wenigsten. Hier mischt sich der elende Neid ins Spiel, der immer diese martert, die keine Verdienste oder unendlich geringe besitzen. Es ist dennoch eine richtige Maxime: Diejenigen, die alles geringschä-

ßig betrachten, alles herabsetzen, sind die größten Dumköpfe der menschlichen Gesellschaft, den der allererbärmlichste Neid redet aus ihnen.

Wer wiederum blos allein lobt, um zu gefallen, der macht sein Urtheil zu einem Betrug seiner Gefälligkeit.

Was die meisten Menschen am liebsten hören, sind die Lobsprüche, die man ihnen beylegt. Und was denen meisten Menschen wiederum am verdrüßlichsten ist, das sind die Lobsprüche, die sich andere selbst beylegen. Was wollet ihr nun von denen denken, die ewig von niemanden als sich selbst reden? — Die wenn man sie endlich nöthiget, ein Wort von etwas andern zu sprechen, alles tief herabsetzen, Vergleichungen wiederum mit sich anstellen, und den Augenblick zu ihren liebsten Selbst zurückkehren? Dieser Egoismus, so beleidigend, so verhaßt er ist, so allgemein ist er auch.

Das Lob eines rechtschaffenen Mannes ist allein aufrichtig. Sehet, liebste Söhne! wie der Rechtschaffene Muth genug besitzt, uns zu tadeln, wenn wir Tadel verdienen. Wollet ihr klug seyn, so suchet kein Lob, aber suchet euch alles Lobes würdig zu machen. Die Menschen sind sich selbst die ersten und größten Schmeichler. Durch Lobreden über ein eingebildetes Verdienst, wenn es auch noch

so

so ungegründet wäre, schläffern die Schmeichler der Höfe ihre Fürsten öfters über ihr herannahendes Unglück ein. So verhaßt der kriechende Schmeichler bey Rechtschaffenen ist, so verächtlich und noch verächtlicher ist der Lügner. Wenn die Lügen in den Worten herrschen, so regieret kein Vertrauen in der Gesellschaft.

Es giebt noch eine Gattung lächerlicher Menschen im Umgange, dieß sind die Prahler; Gemeiniglich haben diejenigen das Herz am tiefsten, die die höchste Sprache führen. Wer sich einer guten Sache rühmet, flößt uns den Glauben ein, daß er sie blos gethan habe um sich damit groß zu machen.

Die Verläumdung ist das ansteckenste Gift in allen Gesellschaften; Sie ist aber doch so gemein, daß sich noch niemand rühmen kann, er sey völlig vor ihr sicher geblieben. Einen ächten Verläumder fehlet weiter nichts, als die Gelegenheit, denenjenigen Uebels zu thun, von welchen er übel redet. Der Verläumder hat allemal ein böses Herz, und ist der boshafteste Feind der menschlichen Gesellschaft. Die feinste Gattung der Verläumder ist diejenige: Wenn man euch erst alle Gerechtigkeit wiederfahren lässet, wenn man Lobsprüche über Lobsprüche über euch häufet, bis man sich bey euch ein recht gutes Zutrauen erworben hat, alsdann aber fängt man an,

euch kleine behutsame Tadel zu geben, und gehet durch solche elende Kunstgriffe immer weiter fort, bis man euch Ehre und Verdienste geraubet hat, ja bis man euch aller Verachtung Preiß geben kann. Der Tugend zur Schande, findet der Verläumder überall Zutritt und Beyfall. So verdorben ist das menschliche Herz, daß es immer lieber Böses als Gutes von seinen Nebengeschöpfen reden höret. Ihr könnet angenehme Gesellschafter — Ihr könnet der Abgott im Umgange seyn, ohne deswegen zu der verhaßten Verläumdung eure Zuflucht zu nehmen; Ihr könnet eine Sache betheuern, um euern Credit zu behaupten, ohne deswegen leichtsinnig dazu zu schwören.

Denenjenigen, die am öftesten schwören, glaubet am allerwenigsten.

Ihr werdet in der menschlichen Gesellschaft noch eine seltsame Gattung von Leuten finden, ihr rechter Name ist: Neuigkeitskrämer, — mündliche Zeitungsträger, — und Politici von Profeßion. Ihre Nachrichten, ihre Einsichten, richten sie nach den Vorurtheilen des Mannes, mit dem sie zu thun haben, ein. Schmarotzer und Müßiggänger legen sich am meisten auf dieses Handwerck. So sind auch diejenigen, die sich damit abgeben, eine lebendige Universalhistorie des Tages, und eine ge-

hei-

heime Stadthistorie bey der Nacht, sie sind entweder alberne Schwätzer, oder die größten boshaftesten Verläumder.

Wollet ihr euern Freunden einen Rath geben, so sehet hauptsächlich darauf, daß es zu rechter und gelegener Zeit geschiehet. Der allerbeste und aufrichtigste Rath, welchen ihr am liebsten zu befolgen habet, ist derjenige, welchen man euch ohne Eigennutz zu geben scheinet.

Die Schwachheiten anderer tadelt nicht eher, als wenn ihr dazu ein Recht habet, und dieses müsset ihr mit der größten Sanftmuth, Verstand und Vorsichtigkeit thun.

Ihr müsset niemals etwas mit in die Gesellschaften bringen, als was euch zugehöret. Was euch von andern vertrauet wird, ist eine geheiligte Sache, die ein ehrliches Herz fest verschliesset, ihr müsset es auf ewig bey euch behalten.

Das heißt sich freywillig zum Sclaven von andern machen, wenn man ihnen ein wichtiges Geheimniß offenbaret.

Ihr müsset in jedem Lande, in jeder Stadt den natürlichen von dem eingeführten Gebrauch zu unterscheiden wissen.

Die Natur hat die ersten Regeln des Wohlstandes in euch geleget, und ihr dürfet derselben als einen sichern und getreuen Wegweiser in denenjenigen Sachen folgen, die sie euch selbst, als gut und ehrbar, angiebt, und hingegen ihre Sittsamkeit in denenjenigen Stücken nachahmen, welche sie unanständig verwirft.

Lasset euch die Höflichkeit lehren, alle diejenigen Handlungen, worüber die Natur keine gewissen Sätze vorgeschrieben hat, nach denen Regeln und Gewohnheiten des Wohlstandes, deren sich alle wohlgesittete Völker einstimmig bedienen, einzurichten. Diese vorgeschriebenen Gewohnheiten müsset ihr nothwendig kennen, weil sie bey denen meisten Völkern so einförmig sind, daß es nicht der Mühe werth ist, den Unterschied der Nationen, in Ansehung der Sitten und Gebräuche, auseinander zu setzen.

Ihr müsset die Familiarität, oder den vertraulichen Umgang nicht mit dem Wohlstande vermengen. Ihr müsset also untersuchen, ob die Person mit der ihr umgehet, eures gleichen, oder ob sie vornehmer, oder geringer, als ihr, ist. Zwischen Leuten vom gleichen Stande die einander wohl kennen, ist die Familiarität erlaubt und anständig, weil sie eine Art des Vertrauens und der Freundschaft zum voraus setzt. Habet ihr wenig Bekanntschaft, so ist sie

eine

eine Unhöflichkeit, kennet ihr aber andere Personen mit denen ihr umgehet, gar nicht, so kann sie nichts anders als eine Unbedachtsamkeit und Leichtsinn angesehen werden.

Ihr sehet also, meine Söhne! wie nöthig es vor euch sey, auf jeden eurer Schritte, die ihr in die kleinen Gesellschaften sowohl als in die grosse Welt thun werdet, genaue Aufmerksamkeit zu haben. Bestrebet euch, daß man allemal von euch sagen müsse: Ihr habet gute Sitten; Wie süsse wird es, einen jeden insbesondere, für sein Herze seyn, wenn ihr sehen werdet, daß man sich um euern Umgang bemühet, und daß euch von jedermann Achtung wiederfähret.

V. Lehren die den äusserlichen Wohlstand betreffen.

Lieben Kinder! da wir euch von den allgemeinen Umgange in der Welt gelehret — da wir euch die Sitten, so deutlich sie zu machen möglich sind, erkläret, — da wir euch von dem Nutzen und Schaden einer vernünftigen und unvernünftigen Lebensart überzeuget, und euern innerlichen Charakter zur Tugend und Wohlanständigkeit gebildet haben; So ist es nöthig, daß wir euch auch die äusserliche Art ei-

nes reinlichen und artigen Betragens, in so ferne es euern Körper und die demselben angemessene Sitten angehet, anzeigen; Zuförderst glaubet, daß euch zu einem guten Fortkommen in der Welt, auch der äusserliche Anstand unentbehrlich ist. Ihr müsset euch den Leuten gut darzustellen bestreben, ihr müsset also euern Leibe die anständige Stellung zu geben wissen.

Haltet euern Leib, im stehen, sitzen oder knien beständig gerade, den Kopf in seiner natürlichen Stellung, ohne demselben weder auf die eine noch auf die andere Seite zu henken; Beweget denselben nicht leichtsinnig, wendet ihn aber auf eine wohlanständige Art, wenn es nöthig ist. Das Haupt mit Gewalt empor heben, giebt euch eine hochmüthige Mine, lasset es aber auch nicht zwischen beyden Schultern henken, denn dieses verräth eine üble Trägheit, neiget es auch nicht von einer auf die andere Seite, dieses verräth einen Heuchler; Wer seinen Kopf ohne Noth allzusehr hin und wieder wendet, der verräth dadurch seine Lichtsinnigkeit.

Leget eure Stirne nicht in unartige Falten. Wenn ihr nicht redet, so haltet euern Mund nicht offen, drücket die Lippen nicht allzusehr zusammen, und nehmet euch wohl in Acht, daß ihr nicht ein trauriges, strenges, oder erstauntes Gesicht machet, daß eure Mine weder zu lustig, noch zu offenherzig, son-

dern

dern sanftmüthig, ruhig, und mit einer freundlichen Ernsthaftigkeit vermischt sey. Die Stirne runzeln, ist ein Zeichen des Zorns, oder des hohen Alters, und solches mißfällt jedermann an jungen Personen. Die Nase garstig rümpfen, ist eine spöttische Mine, die müßt ihr meiden. Den Mund offen, und die Lippen allzusehr zusammen halten, oder darein beissen, ist ein Zeichen der kindischen Einfalt. Eine ungezwungene, fröliche und sanftmüthige Mine stehet allezeit wohl. Ihr müsset aber in ernsthaften Sachen nicht zu viel Freude, in gemeinen Geschäften nicht zu viel Ernst von euch blicken lassen.

Lasset eure Augen nicht hin und wieder schiessen, sehet keinen Menschen über die Achseln und mit verächtlichen oder hochmüthigen Augen an, (und wenn ihr mit jemand redet, so sehet ihm nicht starr ins Gesicht, sondern auf die Brust.)

Eine Person, welche höher ist, als ihr, fraget niemals wie sie sich befindet; es sey denn, daß sie krank wäre. Ihr würdet eine grosse Unhöflichkeit begehen, wenn ihr eine Person welche vornehmer als ihr ist, beym Knopf, Mantel, oder Ermel zupftet, wenn ihr mit derselben redet.

Die Schriften, die Bücher, und andere dergleichen Sachen, die einem andern gehören, greifet und sehet nicht vorwitzig an, ohne vorherige Einwilligung,

oder

oder eigene Offerte des Eigenthümers. Werfet die Augen auch nicht auf das, was ein anderer besonders liest oder schreibt:

Noch unhöflicher wäre es gehandelt, wenn ihr die Bücher einer Person, die ihr respectiren müsset, durchblättert, es wäre denn in einer offenen Bibliotheck. Werfet eure Augen auch nicht auf Schriften die auf einem Tisch liegen, noch weniger nehmet sie in eure Hände, ihr würdet dabey die gröste Beschämung auszustehen haben, wenn derjenige, welchen sie gehören, sich derselben, vor euern Augen bemächtigte, und vor euch versteckte.

Zu denen, die Geld zählen, oder auch zu einer offenen Geldkiste nahet euch nicht zu weit, ihr setzet euch dem vielen Verdacht und Ungelegenheit aus. Dieses ist auch von Personen von gleichen Stande ein unbesonnener Vorwitz, und noch weit mehr, wenn ein Untergebener sich solches in Ansehung seiner Vorgesetzten gelüsten läßt.

Enthaltet euch des flegmatischen Schlummers, indem andere Leute reden, oder euch nieder zu setzen, wenn andere stehen bleiben, oder auf- und abzugehen, wenn sie still sind.

Enthaltet euch, so viel möglich, des Gähnens, vornemlich in Gesellschaft. Könnet ihr euch aber dessen nicht entbrechen, so thuet es, mit der Hand

vor

vor dem Munde, und ohne alles Geräusche, besonders redet nicht dazu. Gähnen und sich ausdehnen, unterdessen, das andere reden, ist eine abscheuliche Ungezogenheit. Noch unhöflicher ist es, wenn ihr im Gähnen überlaut schreyen wolltet. Wenn euch die Zeit lange wird, so müsset ihr es in der Gesellschaft nicht merken lassen.

Enthaltet euch alles Affectirens und verdrüßlichen Gepränges derer, die alle Augenblicke die ihnen gebührende Ehre ausschlagen, und die in ihre Reden oft wiederholte Entschuldigungen und verdrüßliche Vorspiele einer falschen Bescheidenheit einmischen. Was überhaupt die nöthigen Ceremonien belanget, die ihr aus schuldiger Pflicht beobachten müsset, darinnen folget den angenommenen Gebrauche vernünftiger Leute, nach Beschaffenheit des Landes, der Zeit, des Alters, und hütet euch dabey, daß ihr der Sache weder zu viel noch zu wenig thut.

Redet sittsam, weder zu langsam noch zu geschwind; Eure Stimme sey weder rauh, noch weibisch, weder zu hoch getrieben, noch zu leise, und so beschaffen, daß euch die, mit welchen ihr redet, leichtlich verstehen können.

Enthaltet euch der Redensarten des gemeinen Volks, redet so viel möglich nach der Grammatik, gut deutsch, doch so, daß eure Reden nicht affectiret

oder

oder gezwungen lauten, hütet euch vor solchen Worten, die frey und zweydeutig herauskommen, und die auf etwas unehrbares abzielen.

Wenn ihr mit einer ansehnlichen Person von dem einen oder dem andern Geschlechte redet, und ihr derselben mit Ja, oder Nein, antworten sollet, so bedienet euch jederzeit der Ehrentittel, die ihr nach ihrem Stande und Qualität zukommen. Setzet niemals das Wort: mein Herr, oder: Madame, zu einem andern Worte, daß zu einem Mißverstande Anlaß geben könnte; z. B. In Schweinsleder, mein Herr, ist das Buch eingebunden. Oder: Das ist eine schöne Stutte-Madame: Er ritt auf einen Esel, mein Herr.

Setzet auch niemals eine Person, mit welcher ihr redet, in eine Vergleichung, etwas Unvollkommenes oder mangelhaftes in einer andern damit anzudeuten; z. B. Ich habe den Spitzbuben gesehen, da sie ihn erwischt haben, er war in ihrer Grösse, mein Herr. Oder: Ich kenne dieses Frauenzimmer gar gut, sie ist wohllüstig und ausschweifend, ein rundes Gesicht, schwarzes Haar, wie sie Madame.

Was ihr sagen wollet, das traget in wenig Worten vor, besonders wenn ihr mit Personen von grossen

sen Ansehen, oder mit Obrigkeitlichen Personen redet. Und wenn ihr mit jemand, er sey wer er wölle, von Geschäften redet, so machet keine lange Vorrede, bringet keine ausgedehnten Entschuldigungen vor, sondern schreitet gleich mit Anstand zur Sache selbst, so bald ihr es füglich thun könnet, und sehet zu, daß ihr nichts umschreibet, oder durch irrige Worte der Sache eine andere Wendung gebet, die ihr nicht so verstanden haben wollet, redet kurz, bündig, und deutlich.

Einem Mann, oder einer Frau, die dafür angesehen seyn wollen, daß sie zu leben wissen, wird es zur grossen Einfalt ausgerechnet, wenn sie in einer Gesellschaft, wo vornehme Personen sind, von ihrer Frau, ihrem Mann, Kindern, oder von ihren Anverwandten reden, und ihre Verdienste heraus streichen; Eben so schlecht würde es euch anstehen, meine Kinder! wenn ihr nur von euch, oder denen Eurigen, eine Gesellschaft zu unterhalten wüßtet.

Weiset niemals mit Fingern auf die Person, mit welcher ihr redet, oder reden höret, wenn sie zugegen ist, oder euch sehen kann, es möchte sie verdrüssen.

Machet niemals eure Empfehlung an einem Menschen, durch einen andern, der weit höher ist, als er, und dem er selber den Respect schuldig ist, denn das heißt wieder die Höflichkeit verstossen.

Menget euch nicht in die Conversation, welche einer eurer Vorgesetzten, oder eine Person von hohen Stande mit andern angefangen.

Wenn eine Person, die ihr in Ehren haltet, in der Conversation etwas sagen will, und sich nicht gleich darauf besinnen kann, so fallet ihr nicht in die Rede, unter dem Vorwande, ihr wieder darein zu helfen, denn das ist eine Unhöflichkeit. Einer Person, welcher ihr Respect schuldig seyd, helfet niemals wieder auf den Sprung, wenn sie sich von ungefähr verredet, denn dies hiesse gleichsam diese Person lügen straffen.

Fallet denen nicht in die Rede, welche zu reden angefangen haben, ob ihr gleich bereits wisset, was sie sagen wollen, sondern lasset ihnen Zeit, ihre Reden auszuführen.

Es ist ein Zeichen einer zur Beleidigung des Nächsten gereichenden Eitelkeit, einem der da redet, in die Rede zu fallen, die Sache besser als er zu erzehlen, denn das ist unerträglich, ausser in solchen Fällen, da es um etwas zu thun ist, welches ein jeder zu beweisen und zu erläutern hat, weil jemanden viel daran gelegen ist.

Wenn ihr in eine Gesellschaft kommet, so fraget nicht, wovon die Rede ist, wenn ihr den andern nicht zu befehlen habet. Hat man aber aus Höflichkeit ge=

gegen euch die Rede unterbrochen, so bittet höflich, daß man darinnen fortfahre, wenn es anders erlaubt sey, einen Zuhörer abzugeben. Alsdenn aber soll derjenige, der zu reden angefangen hat, was er bereits gesaget kürzlich wiederholen, wenn die Person, die dazu gekommen ist, eine besondere Ehrerbietung verdienet.

Wenn ihr in einer Gesellschaft seyd, so hütet euch wohl, daß ihr niemanden in einer Sprache anredet, die die andern nicht verstehen. Redet auch niemals andern ins Ohr, und lachet nicht, wenn ihr geredet habt, damit sich dadurch niemand beleidiget finde, denn es ist eine grosse Unhöflichkeit.

Erkundiget euch nicht aus Vorwitz nach den Geschäften anderer Leute, die euch nichts angehen, und erzehlet nicht leichtsinnig die Gerüchte, die unter den Leuten herum lauffen. Redet nicht von künftigen und ungewissen Dingen, die ihr nicht anders, als durch Muthmassungen wissen könnet. Sprechet auch niemals von den Sachen, die geheim gehalten werden sollen.

Wenn eure Hände nicht beschäftiget sind, so haltet sie ruhig und anständig vor euch, und niemals hinter den Rücken, noch in den Taschen, und hütet euch fleißig, daß ihr die Schultern, die Arme und Füße nicht ausserordentlich beweget. Hütet euch

so.

soviel möglich, daß ihr nicht die Hände reibet, noch ohne Noth euch an die Haare, oder in das Gesicht greifet, und leget in Gegenwart anderer Leute die Hand ja nicht an die andern Theile des Leibes, die nicht in das Gesicht fallen. Es ist auch eine Unhöflichkeit, wenn ihr mit den Händen fechtet, indem ihr mit jemand redet, das stehet nur denen Plauderern zu, deren ganze Beredsamkeit in gewissen Bewegungen und Verkrümmungen des Leibes bestehen. Lasset eure Nägel nicht zu lange wachsen, noch voller Unrath seyn; naget niemals mit den Zähnen daran, und schneidet sie in Beyseyn anderer Leute nicht ab.

Wenn ihr sitzet, so haltet die Füße in gleicher Stellung vor euch auf dem Boden, schlaget die Beine nicht übereinander, sperret sie auch nicht zuweit von einander, und strecket sie nicht zuweit von eurem Stuhle, und wenn ihr stille sitzet, oder stehet, so stellet den einen Fuß nicht vor dem andern.

Machet kein grosses Geräusch, wenn ihr die Nase putzet, bedienet euch zu dem Ende jederzeit eines saubern Schnupftuchs; Wenn ihr euch geschneutzet habet, so sehet niemals in das Schnupftuch, wie öfters Leute die unsaubere Gewohnheit haben; Ihr sollet niemals auf den Boden sondern in das Schnupftuch spucken, wenn ihr in einen saubern Zimmer seyd; Sehet ihr einen Spuckkasten in den Winkel

ste-

stehen, so nahet euch unvermerkt, und spucket hinein. Eben diese Höflichkeit müsset ihr beobachten, wenn ihr niessen wollet, haltet das Schnupftuch vor euer Gesichte, und wendet euren Kopf seitwärts, wo euch niemand an der Seite sitzet oder stehet, solltet ihr aber zwischen zweyen Personen bey Tische sitzen, so bücket euch, nach dem Untertheile eures Körpers, und haltet, wie schon gedacht, das Schnupftuch vor das Gesichte.

Des Hustens müsset ihr euch in Gesellschaft, so viel möglich, enthalten, vornemlich über Tische, oder auch in der Kirche.

Enthaltet euch fleißig aller kleinen Gebärden der Hände, nehmet ohne Noth nichts von dem, was ihr an euch traget, in die Hände, lasset eure Finger nicht krachen oder knacken, und bedienet euch derselben so wenig, als der Füsse, sonst werdet ihr Trommelschlägern oder Pflastertretern ähnlich scheinen.

Wenn ihr stehet, so sehet zu, daß ihr auf euern Füssen fest und unbeweglich stehen bleibet.

Sehet bey eurer Kleidung auf das, was man ehrbar, sauber und nett heißt, ohne Affect und Eitelkeit. Richtet euch nach der Mode, doch so, daß ihr ihre zwey tadelhaften Extremitäten vermeidet,

näm-

nämlich: die Affection und die Nachläßigkeit. Seyd nicht von der ersten, aber auch nicht von der letzten der Mode, und schneidet allen Pracht davon ab.

Euern Kopf, eure Augen, eure Zähne, eure Ohren, Nase, Hände und Füsse, haltet allemal reinlich, eurer eigenen Gesundheit wegen. Besonders lasset euere Wäsche zu allen Zeiten reinlich und sauber seyn.

Wenn ihr jemanden grüsset, oder in ein Zimmer tretet, so fanget euern Reverenz damit an, daß ihr zuförderst euern Hut abziehet, und ehe ihr nur die geringste Bewegung mit dem Kopfe oder Leibe machet, so laßt ihn mit ausgestreckten Arme bis auf das Knie herunter fallen, und dann machet eure Beugung, die nach Beschaffenheit der Person, die ihr grüsset, mehr oder weniger tief seyn kann.

Euer Gang sey weder zu eylfertig noch zu schwer, weder zu gekünstelt, noch zu flüchtig; sondern wohl abgemessen, ernsthaft und wohlanständig. Nur das, was natürlich ist, gefällt jedermann wohl.

Begegnet ihr auf der Gasse einer vornehmen Person, so laßt ihr die Stelle an den Häußern, wo breite Steine sind. Geschiehet es aber auf ebenen Wege oder Gasse, wo diese nicht befindlich, so gehet derselben auf der linken Seite vorbey, und laßt ihr die Rechte frey.

Ein

Ein Gleiches beobachet, wenn die Wagen einander begegnen. Grüsset aus dem Wagen dieselben freundlich — bücket euch recht tief, richtet euch aber nicht zu schnell wieder auf, ihr möchtet, wie schon öfters lächerlich geschehen, sonst mit dem Kopf an sie stossen, wenn sie sich auch bückete, euch zu umarmen. Fähret ein Kayser, König, Churfürst, oder andere Durchl. Person vor euren Wagen vorbey, so lasset zeitig zur linken Hand ausfahren und stille halten; Könnet ihr Zeit gewinnen, so steiget aus euern Wagen heraus, stellet euch vor selbigen artig und aufmerksam hin, und machet bey dem Vorüberfahren eine devote Beugung, solltet ihr aber vorher sehen, daß ihr nicht Zeit genug hättet, aus dem Wagen zu kommen, so stehet in demselbigen auf, und thut wie schon gelehret worden. Gehet ihr zu Fusse über die Strassen oder Gassen, und eine dergleichen hohe Person, reitet, fähret oder gehet vorüber, so bleibet so lange an der linken Seiten stehen, bis sie vorüber ist, und verfahret, wie wir gelehret haben.

Wenn ihr mit jemand spatzieren gehet, welchen ihr zu ehren schuldig seyd, oder mit einem Frauenzimmer, so stehet nicht eher still, biß die andere Person still stehet, gehet nicht stärker fort, als sie gehet, wendet euch nicht zuerst um, wenn ihr am Ende eines Ganges seyd, sondern nur, wenn sie sich wendet, und kehret ihr alsdenn nicht die Schultern sondern das Ge-

sicht zu. Ihr würdet ferner wider dem Wohlstand handeln, wenn ihr mit einer vornehmen Person gleiche Schritte machtet, haltet euch demnach in solchen Fällen ungefähr einen halben Schritt zurücke, doch so, daß sie euch sehen und bequemlich mit euch reden kann. Ferner habet ihr genau in Acht zu nehmen, daß ihr der vornehmen Person nicht gerade an der Seite gehet, sondern ein wenig zurücke, ausser wenn die vornehme Person mit euch redet, und ihr derselben antworten müsset, da ihr den mit entblößten Haupte vor derselben reden könnet.

Es erfordert der Wohlstand, daß, wenn ihr mit ansehnlichern und vornehmern Personen umgehet, als ihr seyd, ihr derselben jederzeit die Stelle zur rechten Hand lasset. In einen Zimmer oder Saal ist es jederzeit der Ort, der am weitesten von der Thüre entfernet ist, oder wo ein Sopha oder Kanapee stehet, welchen ihr Vornehmern einräumen, und sich dahin zu verfügen ersuchen müsset.

Wenn die, so euch besuchen in einem Wagen oder zu Pferde angekommen sind, so wartet bis sie wieder einsitzen oder aufsteigen, machet ihnen alsdann noch ein Compliment, und gehet nicht eher wieder nach der Haußthüre zurück, bis sie weggefahren oder weggeritten sind.

Einen Vornehmern, als ihr seyd, heisset nie den Hut aufsetzen, auf welche Art es auch geschehen möchte. Setzet aber euren Hut nicht eher auf, als wenn er es euch befiehlt, und sich selber bedecket hat. Weigert euch aber nicht den Hut aufzusetzen, wenn man es euch ein- oder zweymal gesaget hat.

Wenn ihr zu jemanden kommet, so müsset ihr euch vorher im Vorzimmer nach einem Bedienten oder sonst jemand andern umsehen, durch welchen ihr euch melden lasset. Sehet ihr aber niemand da, so klopfet ganz sachte an die Thüren der Zimmer, und wartet eine gute Weile, ehe ihr zum zweyten oder drittenmal klopfet, wenn dieses ja nöthig ist. Ihr tretet ohne vieles Geräusch in das Zimmer, und beobachtet ebenfalls einen ruhigen Fortgang.

Wenn ihr mit jemand redet, so lehnet euch nicht an, und tretet denen Leuten nicht so nahe an den Leib, sondern wenigsten einen Schritt in der Entfernung von ihnen. Enthaltet euch in Gesellschaften alles handgreiflichen Spasses, z. B. wenn ihr die Possen treiben wolltet, einen Schläge zu geben, zu kitzeln, rc. denn dieses zeiget eine niedrige Lebensart an.

Wenn ihr in Gesellschaft seyd, sonderlich bey Frauenzimmern, so erinnert euch jederzeit, daß, obgleich nichts verdrießlicher noch mißfälliger ist, als

D wenn

wenn ihr immer hören müsset, daß sich dieses und jenes über nichts bedeutende Unpäßlichkeit beklaget, ihr euch weder zu mitleidend noch zu unachtsam stellet, schlaget ein leichtes und gut scheinendes Mittel vor, und suchet das Gespräch, bald auf andere sinnreiche Dinge zu lenken, so werdet ihr bey der ganzen Gesellschaft Beyfall verdienen.

Redet in einer Conversation, bey vielen Leuten, mit niemand heimlich, oder wo es ja nöthig ist, so nehmet den, mit welchen ihr reden wollet, besonders, nachdem ihr zuvor die Gesellschaft um Erlaubniß gebetten. Menget euch auch nicht unter Leute, die in besondern Unterredung begriffen sind, und wenn ihr auch sonst mit ihnen gut bekannt und vertraulich wäret.

Sollten euch eure Pflichten dazu anhalten, Kranke zu besuchen, wie auch solche, deren Zeit kostbar ist, so gebet keine langen Besuche. Brechet die gewöhnlichen Ceremonien, soviel möglich, kurz ab, und bezeiget ihnen die Ehrerbietung eher durch äusserliche Zeichen; als durch langes Wortgepränge.

Bleibet auf euern Stuhle ruhig und artig sitzen, schlaget die Knie nicht übereinander, und spielet nicht mit euern Handschuhen, mit euern Hute, oder Stock ꝛc.

Lasset eure Reden allezeit natürlich und ungekünstelt seyn, damit man in allen Dingen die Sittsamkeit und die Ehrfurcht daraus erkenne, wovon ihr die Person, mit welcher ihr redet, überzeugen müsset.

Lasset an die Personen, die ihr ehren wollet, niemals eine Frage ergehen, befraget auch sonst niemanden, wer es auch sey, wenn es nicht Leute sind, die in eurer Gewalt stehen, und die ihr zum reden bringen, oder ausforschen müsset.

Werdet ihr zur Tafel geladen, so betet euer kurzes Gebet mit Andacht und Ehrerbietung, und ist dieses verrichtet, so wartet, bis man euch eure Stelle anweiset, und dann setzet euch nicht eher, bis die Vornehmern schon ihren Platz eingenommen haben, alsdann aber macht keine Complimente mehr.

Wenn ihr nun an der Tafel sitzet, so bleibet manierlich und aufrecht ohne euch anzulehnen, noch auf eine schändliche Art auszudehnen; leget eure Hände oder Arme niemals auf, und stosset die, so neben euch sitzen, nicht mit dem Ellenbogen, kratzet nicht an euren Körper, schwenket die Füsse nicht hin und wieder, und wendet den Kopf nicht ohne Noth hin und her.

Nichts ist unangenehmer und eckelhafter, als an der Tafel zu husten, auszuspeyen, und die Nase zu schneutzen: könnet ihr euch dessen nicht enthalten, so

hal-

haltet erstlich das Serviet vor das Gesicht, besonders wann ihr euch schneutzet, sodann nehmet das Schnupftuch in die andere Hand, und putzet euch geschwind und in aller Stille, wischet euch rein ab, über das ganze Untertheil des Gesichts, damit euch nicht unvermerkt noch Unflat henken bleibe. Machet, währender Mahlzeit, und wenn ihr vom Tische aufstehet, so wenig Geräusch, als euch möglich ist.

Gebet durch keine Gebärden zu erkennen, daß es euch hungert, und sehet die Speisen nicht so begierig an, als wenn ihr alles verzehren wolltet.

Wenn man euch das Vorlegen aufträgt, so leget jederzeit andern das Beste vor, und behaltet das Schlechteste. Gebet Acht, daß ihr die Speisen nicht anders als mit der Gabel anrühret, unterstehet euch aber nicht vorzuschneiden, und die Speisen andern vorzulegen, wenn ihr nicht im Hause was zu sagen habt.

Rühret auf der Tafel nichts an, bis man euch solches offeriret, sodann aber nehmet, ohne alle Umstände, nach euern Appetit, doch so, daß man euch vor keinen Vielfraß halte. Wenn ihr einmal selbst traktiren solltet, so nöthiget nicht anders zum Essen und Trinken, als nur auf eine höfliche und sittsame Art, und nur von einer Zeit, bis zur andern. Heftet eure Augen nicht beständig auf die Gäste, damit

sie

sie nicht glauben dörfen, ihr gebet auf sie genau Achtung. Denn der Tisch ist der Ort, wo man den Leuten eine vollkommene Freyheit lassen muß. Munndert eure Gäste durch ein gut Gesichte auf, und durch eine gewiße Freudigkeit, welche sie überzeugen möge, daß ihr alles aus guten Herzen gebet.

Es mag die Speisen vorlegen, wer da will, so reichet euren Teller nicht gleich hin, um von den ersten bedient zu werden, sondern wartet, bis die Reihe an euch kommt.

Wenn der Vorleger jemand übersieht, der vornehmer ist, als ihr, so weigert euch ernstlich das Angebotene anzunehmen, oder wenn es anders nicht seyn kann, so nehmet es endlich an, und saget, daß ihr es, als dem Befehl des andern zu befolgen, ansehet, oder probieret es mit Anstand noch einmal, und überreichet den Teller der Person, welche ihr ehren wollet, verbittet sie es; so nehmet es mit noch einer stillen Verbeugung wieder vor euch.

Im übrigen sollet ihr alles annehmen, was man euch giebt, und zwar mit Ehrerbietung, wenn es euch von einer Person vom Stande angeboten wird. Begehret niemals selbst etwas, das auf dem Tische steht, besonders wenn es ein Leckerbißen ist, denn es ist sehr unhöflich.

Es

Es ist in der That die Eigenschaft eines wollüstigen Menschen, wenn ihr so leckerhaft seyn wolltet, eure Neigung blos auf die delikatesten Gerüchte einzuschränken. Redet dahero niemals viel von der Wahl der Speisen und Getrancke, sondern, wenn andere einen solchen Discours führen, so beantwortet ihm blos mit einem gleichgültigen: Ja! Es ist gewiß eine unanständige Schwachheit, seine besondere Lust oder Unlust im Essen und Trinken zu erkennen zu geben, als, zum Beyspiel, überlaut zu sagen: Ich esse nichts von diesem Gerüchte, oder: Ich kann diese Speise nicht riechen, nicht ausstehen; es wird mir übel davon, ꝛc. Weil es nur ein eingebildeter Eckel ist, welchen man sich in seiner Jugend gar wohl hätte abgewöhnen können, und den man alle Tage noch zwingen kann, wenn man nur ein wenig Hunger leiden will, und sich selbst, wie auch seinen ungeräumten Appetit nicht allzuviel einräumet und vergiebet; So müsset ihr, liebe Kinder! wenn ihr einen dergleichen Widerwillen vor Speisen und Getränke empfindet, euern Eckel andern Leuten nicht bekannt machen, ihr müsset alles höflich annehmen, was man euch präsentiret, und wenn ihr natürlicher Weise einen unüberwindlichen Eckel davor haben solltet, wie es sich denn auch zuweilen ereignet, so lasset nur das Stück, ohne euch es merken zu lassen, auf dem Teller liegen, esset von

etwas andern, und wenn niemand darauf siehet, so könnt ihr es einem Bedienten abzutragen geben.

Eine grosse Tugend ist es, besonders für Jünglinge, wenn sie sich gewöhnen, alles, was man ihnen vorsetzt, ohne Eckel, ja sogar ohne Unterschied zu essen. Soviel ihr könnet, bestrebet euch darnach, diese Tugend zu besitzen.

Es ist nicht höflich genug, daß ihr euren Löffel abwischet, wenn ihr aus einer Schüssel etwas nehmen wollet, sondern es erfordert der Wohlstand, daß ihr einen andern saubern begehret.

Wenn ihr noch so hungerig wäret, so esset doch nicht zu geschwind oder begierig, sondern sittsam und anständig.

Stecket keine grossen Bissen in den Mund, auch nicht den zweyten, ehe ihr den ersten hinunter geschlucket, und nehmet euch in Acht, daß ihr nicht redet, wenn ihr noch Speise zwischen den Zähnen habt, denn dieses lässet überaus unmanierlich.

Auf dem Rande des Tellers ist der Ort, wo die Beine, Fischgräden, die Schalen der Obstfrüchte, wie auch andere uneßbare Ueberbleibsel der Speisen hingelegt werden müssen, hütet euch aber dabey, daß ihr

nichts

nichts auskauet, und a. dem Rand des Tellers leget, denn dieses verursachet andern einen Abscheu und Eckel. Trägt sich es zuweilen zu, daß ihr etwas, entweder vor Hitze oder Eckel nicht im Munde behalten könnet, so lasset es ja nicht auf dem Teller fallen, sondern nehmet es unvermerkt in die Hand, bittet geschwind um Vergebung, gehet nach einem Fenster und werfet es hinaus, dabey ist eine Entschuldigung nöthig, es würde euch daher nicht wohl ausgeleget werden, wenn ihr sagen müsset, es sey der Bissen zu heiß gewesen, oder ihr habet etwas unflätiges in der Speise gefunden, also hütet euch, und gebet auf das, was ihr esset zuvor genau Acht, da ihr das heisse Essen erst verkühlen, oder das unsaubere durch das Messer oder Löffel auf den Rand des Tellers bringen könnet.

Tadelt während der Mahlzeit weder die Speisen noch die darüber gemachten Brühen, und redet nicht immer von Eßwaaren, denn es ist ein Zeichen einer wollüstigen Seele, und einer niederträchtigen Auferziehung.

Scheuet euch aber nicht, eure Portion nach Appetit zu essen, weil ihr am Tische sitzet, damit

ihr

ihr aber nicht für unersättlich angesehen werdet, so seyd nicht der Letzte, welcher kauet, auch sollet ihr niemals mehr essen als ihr vertragen könnet, ihr versündiget euch dadurch nicht allein an euern eigenen Cörper, sondern auch an euern Schöpfer, der alle Speisen und Getränke gegeben hat, um sie mäßig und mit Vernunft zu geniessen.

Wie ihr nicht verstohlen essen sollet, so sollet ihr auch nicht verstohlen oder heimlich trinken. Seyd nicht die ersten, die zu trinken fordern, und fordert es nicht, ehe die vornehmsten Personen am Tische getrunken haben, fordert auch nicht laut zu trinken, denn das ist dem Respect zuwider, und beleidiget dem Haußherrn, gleichsam als ob ihr in einem öffentlichen Gasthofe anordnen wolltet.

Wenn man euch zu trinken reichet, so nehmet es allezeit gleich an, wenn es an der Seite eines Geringern, oder zwischen zwey Personen von ungleicher Würde, geschiehet. Ihr könnet dabey wenig fehlen, weil der artigste Gebrauch schon mehrentheils der ist, daß man von oben an, die Frauenzimmer zuerst, und so wiederum die Mannspersonen bedienet, daher nothwendig an der Tafel

fel die Reihe zu rechter Zeit an euch kommen muß.

Trinket niemals die Gesundheit einer hohen Standesperson sitzend, sondern stehet von euern Stuhl auf, sehet bescheiden und ehrerbietig auf die Person, bis sie die Augen auf euch wendet, bittet sodann mit Benennung derselben höchsten Charakter um Erlaubniß auf derselben Wohlseyn zu trinken, und wenn ihr getruncken, so machet einen stillen Reverenz, und setzet euch wiederum auf euern Platz.

Ueberhaupt aber, wird es euch, wie billig, gefallen, wenn ihr in guten Gesellschaften finden werdet, daß das Gesundheittrincken völlig aufgehoben ist, ihr könnet dabey nach euern Appetit ganz ungezwungen trincken, nur seyd niemals die ersten, sondern wartet, bis etliche den Anfang gemacht haben.

Kommet ihr aber in dergleichen Gesellschaften, wo Gesundheiten getrunken werden, so seyd bey diesen Ceremoniel sehr aufmerksam, zuerst seyd ihr am sichersten, wenn einer eurer Nachbarn anfängt

zu

zu trinken, gebet auf ihm Acht, welche er zuerst aufruffet, und folget seinen Exempel gleich nach, ehe er die Tafel hinunter halb fertig ist; zugleicher Zeit, wenn ihr trinket, gebet Acht, wenn ihr aufgeruffen werdet, daß ihr jeden eure Danksagung machet, lasset euch aber an der Ordnung, die ihr beobachtet, nichts irren, sondern gehet eure Reihe mit Höflichkeit und Freundlichkeit durch; Bey jeder Person müsset ihr mit dem Munde an das Glas kommen, und ein wenig trinken, unanständig ist es aber, wenn ihr auf einmal zuviel trinken würdet.

Wischet jederzeit den Mund mit dem Serviet ab, ehe ihr anfanget zu trinken, und wiederum, wenn ihr fertig seyd. Lasset auch euer Glas nicht zu voll einschenken, damit ihr im Trinken nichts verschüttet. Kostet den Wein nicht, und trinket euer Glas nicht auf zwey- oder dreymal aus, wenn die Gesundheiten vorbey sind, denn das wäre allzuvertraulich gehandelt, sondern trinket es, wenn ihr ansezet, in einem Othen, jedoch mit etliche kurzen Absätzen, auf einmal aus. Sehet jederzeit in das Glas, wenn ihr trinket, und trinket nicht, wenn ihr die Speise noch in dem Munde habet.

Trin-

Trinket langsam, damit euch nichts in den unrechten Schlund komme, den dieser Zufall wäre an eines vornehmen Mannes Tafel sehr unanständig, und unbequem, giesset also das Glas nicht auf einmal hinein, sonst kömmt es allzuunhöflich heraus.

Ihr müsset ferner im Trinken wohl Acht geben, damit ihr im Hinunterschluckrn kein Geräusch machet, als wollet ihr alle Züge zählen.

An allen Orten, wird beynahe währender Mahlzeit gesprochen, jedoch wenig, solange die Speisen genossen werden; Redet also nicht mit vollem Munde, sondern antwortet nur, wenn es nöthig ist, wenig und bescheiden, niemals eher, bis ihr dem Bißen hinunter geschlucket. Lasset ja keinen Zorn, gegen jemand, auch sogar nicht gegen eure Bedienten, in Gegenwart der Gäste, merken.

Es ist eine üble Gewohnheit, wenn man sich vor den Leuten die Zähne stochert, und noch eine üblere, wenn man es am Tische bey der Mahlzeit mit dem Messer, oder mit der Gabel thut; Kömmt euch etwas in die Zähne, das euch druckt oder schmerzet, so nehmet einen Zahnstocher, hal-

tet in einer Hand das Serviet, oder in Ermanglung desselben, euer Schnupftuch, (deren ihr jederzeit zweyerley bey euch tragen sollet,) vor das Gesicht, und helfet euch durch die andere Hand, so geschwind es möglich ist, sonst ist es eine unanständige Grobheit.

Hänget den Mund nicht über den Teller, sondern bücket euch nur ein wenig, wenn ihr flüssige Sachen esset, richtet euch sodann gleich wieder auf, und nehmet euch wohl in Acht, daß ihr nichts auf euer Gewand oder auf das Tischtuch fallen lasset.

Haltet die Lippen zusammen, wenn ihr esset, und läppert nicht wie die Ziegen oder Schaafe, und machet kein Geräusch, indem ihr euch bedienet, sondern kauet alles mit geschlossenen Munde; Sonst ist es ein unausstehliches Getöse, wenn ihr mit denen Lippen und Zähnen schmatzen wolltet, welches denen, die um euch sitzen, den ersten Stof giebt, von euch keine guten Begriffe zu haben.

Sind die Speisen zu heiß, so erinnert euch, daß es nicht wohl stehet, bey jeden Löffel oder Bissen darauf zu blasen, wartet bis sie ein wenig kühler worden

den sind. Beisset nicht mit denen Zähnen das Brod ab, sondern nehmet das Messer. Behaltet weder Messer noch Gabel in der Hand, sondern leget es jederzeit neben euch, zur rechten Hand; Der Wohlstand erfordert auch, daß ihr alles mit der rechten Hand schneidet, und zum Munde führet. Es würde sehr übel stehen, wenn man auch das Messer zum Munde führete, zu diesen ist blos die Gabel bestimmt. Sauget nicht an den Beinen, um das Mark heraus zu ziehen, und nehmet sie nicht in den Mund, das Fleisch davon abzunagen, sondern schneidet dasselbe auf dem Teller davon ab, und führet es alsdenn mit der Gabel nach dem Munde.

Haltet es für eine Hauptregel, daß das, was einmal auf dem Teller gewesen ist, nicht wieder in die Schüssel geleget werden soll; daß nichts ungeschickter sey, als seine Finger, sein Messer, seinen Löffel oder seine Gabel mit der Zunge oder denen Fingern zu reinigen, und das, wenn eure Hände oder Finger fett oder schmutzig sind, ihr sie an das Serviet, niemals aber an das Tischtuch, noch an euer Brod, wischen müsset.

Wir

Wir könnten euch, lieben Kinder! diese Regeln noch um vieles vermehren, es wird aber hinlänglich genug seyn, euch auf gute Beispiele der äusserlichen Lebensart zu erweisen; suchet euch wohlgezogene Gegenstände aus, wir haben euch jetzt genug Stoff gezeiget, wodurch ihr sie erkennen, und euch darnach bilden könnet; Prüfet alles, aber nur das Gute behaltet; Ihr möget in euern Wesen und in eurer äusserlichen Bildung noch so gut beschaffen seyn, ihr möget eine so feine und vortheilhafte Gestalt haben, als es immer seyn kann, so wird euch dieses alles nichts nützen, wenn ihr nicht eure Seelen durch Tugend und eure Körper durch Anstand zu beleben und zu verbessern suchet.

VI. Lehren nach der Vernunft und Religion zu leben.

Liebste Söhne! ich vermahne euch, um eurer selbst willen, daß ihr so lange ihr, lebet, eure Vernunft jederzeit eure Führerin seyn lasset, überleget alle Schritte und Handlungen eures Lebens, thut nichts auf der Welt, was ihr zuvor nicht geprüfet und durch diese steten Prüfungen für gut und dienlich gefunden habt. Die Vernunft führet euch zuförderst auf die Pflichten gegen Gott, welche ihr in der Natur und deren Reitzen findet, sie zeiget euch das süsse Gesetz, euern Schöpfer zu bewundern, und seinen Namen anzubethen, und führet euch zu seinen Geboten, die ihr zu euern eigenen Besten erfüllen sollet. Ihr müsset also trachten, in eurer geheiligten Religion feste Ueberzeugung zu erhalten, und ihr seyd mit Leib und Seele verbunden, euer ganzes Leben hindurch, eure Pflichten, als Christen — als gute Bürger und als Menschenfreunde auszuüben; Dieß zeiget euch die Vernunft, und weiset euch von der Erkänntniß der natürlichen zu der geoffenbarten Religion.

Die-

Dienet also, geliebte Söhne! ich bitte euch, um eurer Seelen Wohlfart willen, GOtt! als dem höchsten Geber aller vergänglichen und ewigen Güter, mit vollkommener Reinigkeit eurer Herzen, machet aus euern Gottesdienst nicht etwa ein maschinmäßiges Werk, und suchet keinen leeren Trost in denen Vorzügen, die ein falscher Wahn gebühret. Der wahre, lebendige und demüthigende Glaube ist allein das Wesen der allerheiligsten christlichen Religion. Dieser Glaube aber ist so beschaffen, daß er eure Meynungen, Gedanken, Begierden und Handlungen nach der Richtschnur des göttlichen Wortes corrigiret. Das Wort GOttes ist die Regel zu leben, es ist eures Fusses Leuchte, und ein Licht auf allen euern Wegen. Euer Glaube erlanget immer mehr und mehr seine Stärke, wenn er in der Demuth wächset, ihr müsset euch also denen Wegen GOttes unterwerfen, und allen Eigennuz verleugnen. Die Vernunft mit Heiligkeit und Reinigkeit des Herzens verbunden, will, daß ihr als Christen euern Glauben aus GOttes Wort, und mit GOttes Wort prüfen sollet, thut ihr dieses, so werdet ihr eure Schuldigkeit auszuüben wissen, euer Glaubensbekänntniß

unter allen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen zu behaupten. Die Natur offenbahret euch GOtt, als euern Schöpfer und Wohlthäter, die Gnade zeiget euch ihm, als euern ewigen treuen Vater. Ihr seyd also schuldig, wie seine Kinder, und nicht wie Knechte der Welt, nach euren Lüsten zu leben. Hierbey kann aber ein vernünftiger Gebrauch der Welt gar wohl statt haben, ich will euch zeigen, worinnen derselbe bestehe: Ihr müsset eure Tage mit Vergnügen zubringen, und euern Nächsten thätig lieben; Euer Vergnügen sey mit der Tugend verbunden, die Sitten dieses erlaubten und unentbehrlichen Umganges mit der Welt sind euch in unsern bereits vorgetragenen Lehren gezeigt worden, schärfet euch jede besonders in eure Herzen ein; Liebet eure Brüder! alle Menschen haben von Christo an, ein Recht sich eure Nächsten — eure Brüder zu nennen, übet thätige Freundschaft aus, euer Herz stehe zu guten Werken jederzeit offen. Diese Wahrheiten beschützen euch wider den Aberglauben und die Schwärmerey. Sie sind die untrüglichsten Mittel, welche die Heucheley und verborgenen bösen Tücke des menschlichen Herzens aufheben. Ihr müsset euch bey dem gegenwärtigen, mit der Bestimmung eines zu-

künf-

künftigen Lebens trösten. Ihr müsset euch freudig der Regierung GOttes unterwerfen, und nicht verlangen, daß sich GOtt nach euch richten soll.

Nach diesen Regeln bilde ich euch den Charakter eines tugendhaften Christen. Behaltet ein gut Gewissen, thut niemand Unrecht, ein gut Gewissen ist der Schild vor allen Widerwärtigkeiten, ein sanftes Ruhekissen, welches euch die Zufriedenheit bettet, und die Unschuld mit Blumen bestreuet; es ist der Schatz eines glückseeligen Lebens. Diesen Schatz werdet ihr dadurch erhalten, wenn ihr die Flecken eures sündlichen Leibes, durch wahre Buße und Glauben, in dem Blute eures Erlösers, abzuwischen trachtet, wenn ihr eure Begierden und Verrichtungen, soviel ihr durch eure Vernunft und Kräfte thun könnet, wohl anordnet, und die Allgegenwart GOttes zur steten Begleiterin eures Lebens erwählet und glaubet. Fürchtet euch nicht zitternd vor dem Tode, seyd aber auch nicht unachtsam, sondern erinnert euch stets daran; Ihr müsset als Christen allezeit bereit seyn zu sterben. Ihr müsset die Dinge der Welt in einer solchen Verfassung halten, daß ihr

nicht

nicht von denenselbigen beunruhiget, und in einen zufriedenen und stillen Laufe nach der Ewigkeit gehindert werdet. Dieser unumstößliche Grundsatz hat den größten Einfluß sowohl in das geistliche als irrdische Leben. Alsdann, meine Söhne! werdet ihr als Christen stets recht vergnügt leben, wenn ihr euern Wandel so einrichtet, daß ihr alle Augenblicke zum Sterben bereit seyd; Wenn ihr tugendhaft lebet, wenn ihr die euern Fleische noch anklebende Sünden durch stete wahre Buße in die Wunden eures Heilandes leget, und euch die gewisse Vergebung durch Christi heiliges Abendmahl öfters versichert; Euer Erlöser hat euch das größte und einzige vollkommene Muster eines gottseeligen Lebens gegeben. Ich bitte euch, geliebten Söhne! daß ihr dieses Muster, ja in eurer blühenden Jugend erwählet, glaubet mir, sehet rings um euch, — alles — alles vergehet, — alle Blumen verwelken, viele, unzählig viele, vor ihrer Blüthe; Ihr tröstet euch also fälschlich, wenn ihr euch lange Lebenstage versichern wolltet.

Ihr

Ihr thut wohl, liebste Jünglinge! wenn ihr jeden Tag, da euch GOtt ein besonderes Merkmal seiner Vorsehung erwiesen, mit Gebet und guten Gedanken, heiliget. Ich rechne euch zu diesen Tagen vorzüglich euern Geburtstag. Es ist euch ein ganz besonderer Nutzen, wenn ihr an euern Geburtstage auf euern Sterbetag denket, nicht, daß ihr am selbigen traurig oder melancholisch seyn sollet, sondern blos aus der Ursache, daß ihr erkennen möget, wie nichtig dieses euer jetziges Leben, gegen dem sey, wozu euch GOtt in Ewigkeit bestimmet hat; wenn ihr tugendhaft seyd, so habet ihr euch dadurch, eurer ewigen Glückseeligkeit zu freuen. Vergleichet euch einer Feldblume, die der Kunstgärtner in seinen Garten setzet, um selbige in einen weit vollkommenern Glanze darzustellen, sie war leer, und hatte wenig Blätter, jetzt ist sie durch die Hand des Meisters voll, und mit unzähligen schönern Blättern versehen. Eben so werdet ihr durch den Uebergang in jenes Leben, viel herrlicher glänzen, wo keine Krankheit, kein Seufzen, kein Geschrey mehr seyn wird, sondern Verdruß und Schmerzen sind von eurer Stirne gewichen. Dort wird

euch

euch euer Erlöser alle Thränen von euern Augen wischen, und ihr werdet GOtt von Angesicht zu Angesicht schauen.

Aus den Urtheilen der Welt über eure Religion machet euch so wenig, als ihr euch das Urtheil über andere nehmen dürfet. Der Mensch siehet, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an. Uebrigens hütet euch mit eurer Religion zu prahlen, oder gewisse Scheine der Gottseeligkeit ohne Kraft von euch zu werfen. Die Länge meiner Rede gebietet mir, abzubrechen, es bleibt mein Wunsch, der Wunsch eines jeden rechtschaffenen Vaters und redlichen Lehrers, daß euch, geliebten Söhne und Kinder! GOttes Geist regiere, damit ihr vor der Allgegenwart eures Schöpfers sowohl, als vor denen Augen der Welt, in der Tugend und guten Sitten aufwachsen, und bis ans Ende eurer Tage den Ruhm guter Kinder gesitteter Jünglinge, kluger Bürger und exemplarischer Greiße davon tragen möget! Nehmet unsere Lehren an, gebrauchet und lernet was euer Heyl befördern kann. Merket

noch zuletzt eine alte bekannte, kurze, jedoch kernhafte Sittenlehre von mir:

„Seyd fromm, gerecht, getreu, gedultig und verschwiegen.

„Flieht Wollust, Müßigang, Neid, Hoffart, Zank und Lügen.

„Traut, aber schauet wem? nehmt, was ihr habt, zu Rath.

„Ersuchet, GOtt dem HErrn, um Gnade früh und spat,

„Was heute noch zu thun, das sparet nicht bis Morgen.

„Gebt gerne, hütet euch, für Spielen, Schand und borgen.

„Nehmt weiser Leute Rath und Warnung willig an,

„Vergeßt auch dessen nicht, der euch hat Guts gethan.

„Habt treue Freunde gern, laßt falsche Herzen
fahren,

„Bedenket, daß ihr müßt, vergehen mit den
Jahren;

„Liebt über alles GOtt, denkt daß ihr sterblich
seyd.

„In Summa, trachtet nur, nach eurer Seelig-
keit.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grundsaetze einer wohlanständigen Lebensart oder Anweisung zur Höflichkeit und guten Sitten für die Jugend in allen Ständen

Kempten 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 837
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234881-6
VD18 13878115-ddd